Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 6 (1902)

Artikel: Im Nebel [Fortsetzung]

Autor: Tinseau, Léon von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

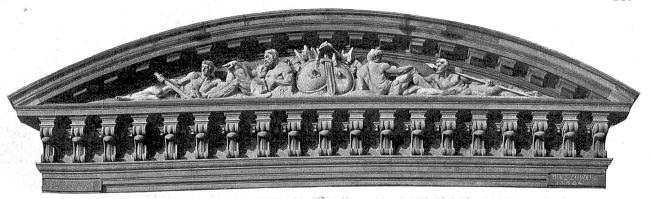
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bacht im Thal. Glebelgruppe von Richard Rifling an ber hauptkuppel bes Bunbeshaufes.

Jm Nebel. -

Nachbruck berboten. Mue Rechte vorbehalten.

Roman von Leon bon Tinfeau.

(Fortfetung).

anfred schwieg und bachte nach, ba er in biefen Worten ein Sujet für die Chronik fand. Fraulein Caron protestierte: "Welch extravagante Idee!

"Aber nein," behauptete Felix. "Gehen Gie nicht, wie bas Leben Ihrer Freundinnen fich umgeftaltet

"Ich habe teine Freundinnen, lieber Herr." "Run, so gehen Sie in ben Bois."

"Ich habe teine Zeit bazu." "Aber ich. Es unterhalt mich, die Frauen zu gahlen, die auf ihren Maschinen an mir vorbeisausen, und ich sage mir: Da ist noch eine und noch eine, die heute tein Buch in die Hand nehmen wird! Wo find die Zeiten, wo ihr zwei Romane in vierundzwanzig Stunden verschlanget! Wenn die Dinge in demfelben Maß fortgingen - was fie nie thun - ware die nachfte Generation die am wenigsten belesene in Frankreich seit der Zeit der Ritterschaft."

"Hieraus folgt," fagte Alexandrine, "baß man Fahrraber machen muß, statt sich mit ber Litteratur zu

befaffen."

"Gang und gar nicht," entgegnete Herepian. "Die Berwicklungen lösen sich von selbst in dieser Welt, man muß nur ein wenig Gebuld haben. Sehen Sie nicht, baß bem Bicycle in seiner Eigenschaft als Luxusgegen= stand große Gefahr droht? Die Motore nehmen immer mehr überhand. Der Herr, ber sich gestern noch auf feiner Tretmaschine für ben Glücklichften ber Sterblichen hielt, begegnete heute morgen einem Freund, der auf der neuern Erfindung dahergebraust kam. Berwirrt, unruhig, unzufrieden fuhr er heim. Und erst an dem Tag, da auch er auf einem mechanischen Motor sitzt, wird er sich den andern wieder gleichgestellt fühlen. Aber der mechanische Motor ift teuer. Biele Leute, die fich die Ausgabe nicht leiften können, werden, um ihre Dürftigkeit nicht blogzustellen, zu Sause bleiben und fich mit Letture troften. Sie feben alfo, daß die Dinge fich immer von felbst ordnen: bas ift meine Schlußfolgerung.

"Die meinige," fagte Manfred, "ift, daß man Renten haben muß. Man konnte mir entgegnen, ber Tag fei nicht mehr fern, wo es keine Renten geben wird. Aber bis bahin werden noch viele Probleme vereinfacht, viele

Lücken ausgefüllt fein, selbst die der Talentlofigkeit jener. die schreiben. Und da ich vorläufig noch keine Renten habe, muß ich mich in mein Zeitungsbureau begeben, um mein Brod zu verdienen.

Mls Manfred fort war, stieß Felig einen Seufzer

ber Erleichterung aus.

"Glauben Sie nicht, daß Ihr Freund mich verab= scheut?" fragte er Fraulein Caron. "Und boch kann ich mich nicht ihm zulieb ruinieren. Wie muß er bas Gelb lieben!"

"Man liebt es immer, wenn man teins hat," er= klärte das junge Mädchen. "So viel ist gewiß, daß es auf der Welt zwei so verschiedene Männer wie Sie

und Manfred nicht mehr geben fann."

Fraulein Caron bewies mit diesem Ausspruch, daß fie ein richtiges Urteil hatte. Herepian, ber in einem geiftlichen Kollegium feiner Proving unter ben Augen und dem Ginfluß seiner Mutter erzogen worden war, hatte die Gefahren der Armut, die, was man auch fagen mag, größer find, als bie bes Reichtums, nie tennen gelernt. Das ihm von seinem Bater hinterlaffene Ber= mögen sicherte ibm, zweihundert Meilen von Baris, eine neibenswerte Eristenz. Felir hatte das Mannesalter erreicht, ohne das Leben anders als von feiner ange= nehmiten Seite zu tennen; es lag übrigens in feiner Natur, ben Dingen die befte Seite abzugewinnen und in feiner Lebensführung und in feinen Beschluffen alles zu vermeiben, mas unangenehme Folgen haben konnte. Die Subländer teilen sich in zwei große Rategorien: die Indolenten und die Ueberreizten. Der junge Mann gehörte ber erftern an, die zahlreicher ift, als man annimmt.

Unter ber Sonne bes Subens erwacht bie Liebe frühzeitig. Felix zahlte seinen Tribut. Er schwärmte bald für ein unberührtes junges Mäbchen, bald für irgend eine romantische Schonheit, welche bie ftrenge Provinztugend hinter Schloß und Riegel bewachte. Haupt= fächlich aber gab ihm die Liebe in seiner ersten Jugend ben Bormand fur feine Gebichte ab. Auch beim Fisch= fang vergaß er balb, im Schatten einer Platane hinge= ftreckt, auf die Angel zu achten, wie er benn überhaupt jenen Bergnugungen feines Alters ben Borgug gab, bie bas Träumen zuließen. Gin bei ben "Blumenspielen" er=

rungener Erfolg machte diesen unbewußten Philosophen zur Berühmtheit der kleinen Stadt, in der sein Bater gestorben war. Die sehr vernünftige Mutter antwortete auf die Glückwünsche der Nachbarinnen: "Eine gute Frau wäre mir für meinen lieben Felix wünschenswerter gewesen. Es ist ein vorzüglicher junger Mensch, aber etwas schwach. Wenn er in schlechte Hände gerät, ist alles verloren!"

Bald barauf starb sie. Als ihr Beichtvater, um sie zu ermutigen, von ihren guten Thaten sprach, seufzte sie: "Ach, ich habe nichts erreicht, ba ich nicht Zeit

hatte, meinen Sohn zu ver-

heiraten!" Berepian hörte fo oft, die Beirat sei die wich= tigfte Angelegenheit" bes Lebens, daß sie ihm schließ= lich beinahe so entsetzlich vorkam, wie ein erster Todesfall. Das führte auch dazu, daß er, anstatt die Ratschläge berer, die ihn brängten, seinen veröbeten häuslichen Herd durch die eheliche Zärtlichkeit zu ver= schönern, zu befolgen, fich der Verwirklichung des lang gehegten Traumes widmete, die berühmten Litteraten, die er um ihren Ruhm be= neibete, in ber Rabe zu feben. Er raffte fich auf und kam nach Baris, auß= geruftet mit gewichtigen Empfehlungen, die ihm die Thuren der zwei oder brei Stütpfeiler ber mobernen Dichtkunft öffneten. Welche Aufregung! Welche Angft! Würde man ihn nicht nöti= gen, seine armseligen Berfe einem illuftren Areopag vorzulesen?

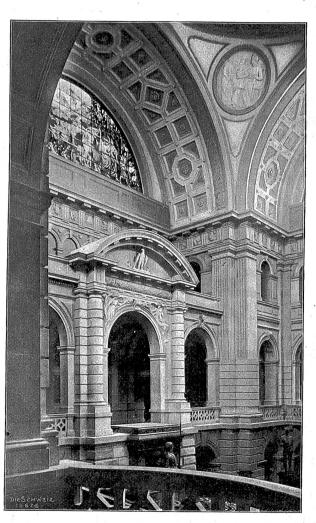
Hierüber war er balb beruhigt, mehr sogar, als er gewünscht hätte. Man verlangte von ihm haupt= sächlich, daß er die Verse anderer anhöre. Es fehlte indelsen nicht an Rat-

indessen, die ihn durch ihre Widersprüche verwirrten. Die Symboliker spotteten höflich über seine dürgerliche Klarheit, die nichts zu erraten übrig lasse, seine, wie ein Provinzkleid aus der Mode gekommene Befolgung der veralteten lamartinischen Prosodie. Andere wieder behaupteten, er vertiese sich zu sehr in den Stoff und vernachlässige die Form. Aus der Fassung gebracht beschloß er, sich an den höchsten Richterstuhl zu wenden, das heißt, seine Gedichte zu veröffentlichen.

Das war mit Geld leicht zu bewerkstelligen. Aber er verfiel sofort bem Los bes Dichters, ber reich ist, boch nicht reich genug, um ein Hotel zu haben und seine Strophen von berühmten Schauspielerinnen hersagen zu lassen! Das Publikum, das bei ihm nicht diniert hatte, schenkte seinem Buch soviel Ausmerksamkeit, wie eine Austernbank einer Boje. Die Dichter öffneten das Bändchen und schlossen es bald beruhigt wieder, lächelnd über die Erwähnung am Einband: «Lauréat des jeux floraux!» Die Kritiker waren von erdrückender Höflichseit. Indessen hob ihn ein Artikel der Revue unter den jungen, neu aufgetauchten Dichtern lobend hervor. Der Artikel trug die Unterschrift: Julie Bernier. Daher datierte zwischen diesen zwei unverbesserlichen Gesühlsse

menschen die Freundschaft, beren Zeugen wir waren.

Fraulein Caron hatte er bei ihrem gemeinsamen Berleger getroffen, ber ihn ber jungen Antorin vor= stellte. Ihre eigenartige Schönheit fesselte ihn beim erften Unblick; zugleich zog ihn die Sympathie der gemeinsamen Intereffen gu ihr hin. Und bald erklang die Lyra des Dichters ihr zu Ehren. Das Madrigal gefiel bem jungen Mabchen, wie ein nutloses, boch nicht wertlofes Unhängfel. Gie ermangelte nicht, es Man= fred zu zeigen, ber bies wie eine Lektion auffaßte. Um die Wirkung, die dieser lästige Dichter verursacht hatte, zu vermindern, las er das Gedicht mit der Be= tonung und ben Geften eines Poffenreißers vor, worüber Frau Lyzdenko und ihre Enkelin sich vor Lachen ausschütteten. Als Alexan= drine an diesem Tag barüber nachdachte, welche Dienste ihr Herepian, wäre er Jour= nalift, geleiftet hätte, machte fie in Gebanten die Be= merkung, die sich ihr später mehr als einmal auf= brangte: "Wie schabe, baß Herepian nicht Manfred ift!"



Ruppelhalle im Bunbeshaus.

IV.

Frau Bernier bewies bald, daß sie wirklich "ungewöhnlich" sei, wie ihr neuer Schützling behauptet hatte. Sie erwiderte Frau Lyzdeykos Besuch, aber ohne sich damit zu begnügen, sie mit Höflichkeiten abzuspeisen.

danit zu begnügen, sie mit Hösslichkeiten abzuspeisen.
"Mein liebes Kind," sagte sie zu Alexandrine, "ich habe an sie gedacht. Mit etwas Intrigue erreicht man alles auf der Welt, selbst die Preise der Akademie. Was ist da dabei? Der Gründer der Akademie war der intriganteste aller Menschen; kann man es ihr zum Vorwurf machen, wenn sie etwas vom Blut des Vaters



Unficht ber Ruppelhalle gegen Suben mit einer modifizierten Balbin'ichen Rutligruppe (Phot. R. Schlatter, Burich).

in sich hat? Die Schwierigkeit babei ift nur, baß ich nicht viel Aehnlichkeit mit Richelieu habe." — "Sie haben aber doch einen Preis erhalten," bemerkte die Postulantin.

"D, den verdanke ich barmherzigen Freunden, die sich für mich verwendeten. Man hat mir ihn gegeben, wie man dem Sänfling sein Futter gibt. Ich für meinen Teil ware nicht einmal imftand, Ihnen einen Neben= preis fur Orthographie an ber Schule ber Schwestern zu

verschaffen."

Fraulein Caron wartete mit resignierter Miene die Abweisung ihres Ansuchens. Sie irrte sich; Frau Vernier fuhr fort: "Sie werden mir entgegnen, daß ich Mitglieder der Atademie tenne. Dem ift fo, ich tenne deren brei und werde fie fpater befuchen; allein teiner von ihnen ist geeignet, das Glöcken anzuhängen. Glücklicher= weise erinnerte ich mich heut fruh einer Schriftstellerin, die mich einmal besuchte, um mich zu bitten, eine meiner historischen Studien zu irgend einem Roman verwenden gu durfen. Ich erteilte ihr die Erlaubnis, worauf fie sich verpflichtet fühlte, mich zum Speisen zu laben. Da ich mich von ber Welt zuruckgezogen, lehnte ich bie Einladung ab, erwiberte jedoch ihren Besuch. Man fann bemnach annehmen, daß wir mit einander verkehren, was mich berechtigt, Sie bei ihr einzuführen, und heute ist ihr Empfangstag. Sie heißt Frau Bitterlin. Wenn es Ihrer Frau Großmutter recht ift, konnten wir ben Bang gleich machen."



Graftanbbilb von James Bibert Rätoromanischer Krieger (f. S. 215).

Bei diesen Worten unterdrückte Frau Lyzbenko einen Seufzer. Sie fürchtete bie "Gange", wie ein armes altes Pferd bas Geschirr und die Zügel scheut. Ihre Enkelin wagte eine Entgegnung: "Frau Bitterlin ift fehr bekannt. Die glückliche Frau schreibt Ro= mane, die gekauft werden! 3ch fürchte, sie wird nicht sehr geneigt sein, sich für eine Konkurrentin ju bemühen."

"Auch werbe ich Sie nur als Afpirantin vorstellen. Gelbstver= ständlich liegt ihr der Erfolg ihrer Werke am Herzen; aber es ist ihr ebensoviel barum zu thun, einen beliebten Salon gu haben, Diners zu geben, bei benen man berühmte Leute, vor allem einen Atademiker trifft. Da sie in= deffen teine lutullische Rüche bieten tann, forgt fie bafur, bag man weniastens hübsche Gesichter und ich kenne solche — bei ihr zu feben bekomme. Sie wird nur zu glücklich sein, Sie als Tisch= gaft zu haben. Fangen Gie nun an, mich zu verstehen?"
"Ja," antwortete Alexandrine.

Ich werbe die Stelle eines Hoffräuleins spielen am Hof einer Königin, die über zwanzig Jahr alt ist."

"Was liegt daran, wenn ber Hof anständig ist, - und das ift er bei Frau Bitterlin. Sie werden da mit Leuten gufammen= tommen, die Ihnen noch fehr nut= lich sein können, und da die Herrin des Hauses, obwohl selbst nicht mehr jung, ber jungen Schule angehört, werben Sie es nicht nötig haben, Feuillet mit Hand= schuhen anzufassen."

"D gnabige Frau, ftrafen Sie eine Unbesonnene nicht so hart!"

"Ich liebe die Jugend viel gu sehr, um ihr ihres Jugendmutes halber gram zu sein! Unter Andrem: Sie werden gut baran thun, Frau Bitterlin nicht zu fagen, daß Sie einen Preis an= streben. Ich stehe nicht ein bafür, baß sie es über sich gewänne, sich in diefer Richtung fur Gie gu bemühen."

"Großmutter," bat Fraulein Caron, "möchten Sie so gut fein, sich fertig zu machen? Ich habe schon mein bestes Rleid an und Erzstandbild von James Bibert werbe Fran Bernier inzwischen Gesellschaft leisten." Als die

Deutscher Rriegev (f. S. 215).

arme alte Lygbento braugen mar, fagte bie Enkelin: "Es ist eine grausame Aufgabe in ihrem Alter; allein es muß sein. D, wie leicht ist es, gegen die Geldsgier zu donnern. Was muß man nicht alles thun, wenn man keines hat! Dieser Besuch bei Frau Bitterlin tommt mir vor, wie ein Gang in Feindesland." "Sie werden einen Berbundeten haben, der uns an der Grenze erwartet. Zugl eich mit Ihnen, werbe ich Felir Berepian vorstellen. Das ist ein Freund, nicht wahr?"
"Ein kostbarer Freund, gnäbige Frau, da ich ihm

bas Glück Ihrer Bekanntschaft verbanke."

"Und ein diskreter Freund; denn er erwähnte Ihrer früher nie."

"Wahrscheinlich, weil er Ihnen von so vielen andern zu erzählen hatte, die Ihrer Beachtung würdiger find."
"Gine recht bescheibene Erklärung seines Still=

schweigens. Er wurde es mir jedoch nie verzeihen, wenn ich Sie beim Glauben ließe, er habe mir teine beffere gegeben." - Bei biefer Wendung bes Gefprache errotete Alexandrine leicht, was genügte, um Frau Bernier auf Bermutungen zu bringen, die fie fehr geneigt mar feft= zuhalten. Wie konnte Felix nur behaupten, daß biefes junge Mabchen gefühllos fei! Sie ift fanft, refigniert, reizend und sieht zu Hause, ohne Hut und Mantel, noch vorteilhafter aus. Und fie errotete bei Erwähnung feines Namens!

"Man wird ja feben," bachte ber Besuch aufstehend: benn Frau Lyzbento trat in vollem Staat herein. Die brei Frauen gingen hinab und brängten fich mubselig in einem Wagen gufammen. Bor ber Thur ber Frau Bitterlin warmte fich Felix an der Wintersonne. betrachtete Alexandrine mit leuchtenden Bliden, und Frau Bernier bachte nochmals: "Man wird ja feben."



Graftanbbild von James Bibert Welfcher Krieger (j. S. 215)

sah nicht, mit welcher Ruhe bas junge Mädchen bem Dichter die hand reichte.

Rosa Bitterlin war eine fleine Frau, die schwach und hinfällig aussah, wenn fie schwieg. Sobald fte jedoch fprach, ließ ihre Stentor= ftimme keinen Zweifel an ihrer kräftigen Konftifution aufkommen. Sie schwärmte für "Gefellschaft", das heißt, fie fah es gern, wenn ihre Wohnung jum Brechen voll war von Leuten, die einander fremd waren, die fie felbst taum kannte. Jeder Tag brachte neue Vorstellungen, und babei hatte fie nicht das mindeste Gedächtnis für Physiognomien. Sie empfing bas Quartett mit der überschweng= lichen Herzlichkeit, die fie fich zur Regel gemacht hatte, sagte fich aber, sie wolle sofort gehängt fein, wenn ihr biefe Raramane jemal's zu Geficht gekommen fei. Sie irrte fich nur bezüglich ber Frau Bernier. Diese gab fich zu erkennen und ftellte bann bie andern vor, ohne indes angehört zu werden.

Mls die Hausfrau bes jungen Mabchens anfichtig wurde, ftieß fie ein mahres Freuden=

"Entzückend! reizend! Wie freut es mich, daß Sie fie mir gebracht haben! Wie abnlich fie Ihnen fieht!" Frau Bernier, die begriff, daß ein Migverständnis obwaltete, fagte nicht ohne Berlegenheit:

Mber, ich bin nicht die Mutter

Mus einer Ede bes Salons erklang im schüchternen Falfett einer Clevin ber Mittelklaffe biefe Replit aus "Athalia":

> Wer ift bein Bater? Antworte, Rind!

Die Anwesenben, mit Ausnahme berjenigen, die ber Scherz anging, bemuhten fich, das Lachen zu verbeißen.

Frau Bitterlin hielt fich tapfer.

"Sollte man es glauben," fagte fie, "bag ber Ur= heber biefer Schelmerei — wie so vieler anderer — Baul Quintaine ift, der ftrenge aber gerechte Rrititer, mit bem man ben Rindern broht, wenn fie nicht brav find ?"

Der Beschulbigte erwiderte mit seiner natürlichen Stimme:

"Sollte man es glauben, daß wir uns in einem ber litterarischeften Salons ber Hauptstadt befinden? Man tann Racine nicht mehr gitieren! Frau Bernier ber ich mich zu Fugen lege - wird zugeben muffen,

daß fie es war, die das Zitat begann." Die gute Julie, die Quintaine kannte, ging über bie Sache lachend hinweg und brachte bas Wefprach auf Merandrine, die "von dem Bunsch beseelt sei, fich in der Sonne der Litteratur ein bescheibenes Plagen gu schaffen". Diese Worte schienen die Hausfrau sehr

zu intereffieren; fie fing an, von Litteratur, bas beißt von ihren Werken, sowohl von jenen, die fie bereits geschrieben, als auch von jenen, die sie noch zu schreiben gebachte, zu sprechen. Gie verriet schließlich, unter bem Siegel ber Berichwiegenheit, daß einer ber biesjährigen Breise der Akademie ihr so gut wie ficher fei. Bei diefen Worten warf Fraulein Caron einen betrübten Blick auf Frau Bernier. — Bald barauf entfernte fich die kleine Truppe.

"Finden Sie nicht," fagte Alexanbrine gut gelaunt, "baß wir bas Schicfal einer Emigrantenfamilie teilen. bie wieder unter Segel geht, weil fie entbectt hat, daß das Ufer schon von einem Kolonisten besetzt ist? Die Dame, die wir foeben verließen, macht ben Boben

für eigne Rechnung urbar."

"Geduld! Man wird ja sehen," riet Frau Vernier, für die der Brig Montyon an Interesse verloren hatte.

In der nächsten Woche schickte Frau Bitterlin der Emigrantenfamilie, wie Alexandrine fich ausgedrückt hatte, Ginladungen zu einem Diner. Alles nahm an bis auf die ftrenge Julie, die ihren Ginfiedlergewohn= heiten treu blieb.

Unglücklicherweise hatte die Berfafferin von "Ge= brochene Flügel" keine neue Toilette und mußte über= bies ihren letten Heller für den Druck ihres Buches hergeben. Sie war bemnach genötigt "aufzufrischen". Gines Tags überraschte fie Manfred inmitten biefer Arbeit.

"Ich bin bei meiner Schneis berin," sagte fie achte berin," sagte fie ohne falfche Scham. "Sie entschulbigen mich, nicht wahr? So, wie Sie mich ba sehen, speise ich nächste Woche in ber großen Belt. Rennen Gie Frau Bitterlin ?"

"Wer fennt "Bitterline" nicht? Ich habe öfters bei ihr gespeist. Da sie schreibt, ist es ihre erste Pflicht, liebenswürdig gegen die Journalisten zu fein.

"Wenn die Journalisten nicht zuerft gegen fie liebenswürdig ge= wesen waren, konnte fie ihnen viel= leicht heute nicht zu effen geben."

"Aber sie gibt so ziemlich aller Welt zu effen," fuhr Manfred fort, ber es für gut fand, sich aus ber Schlinge zu ziehen. "Man trifft jogar Atademiter bei ihr, die übrigens wahrscheinlich der Haupt= anziehungspunkt für Gie find. Welcher Zufall hat Sie mit ihr zusammengeführt? Es ist jeden= falls eine nütliche Bekanntichaft."

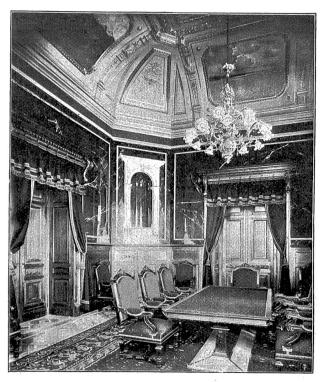
"Es wird Sie freuen zu boren, baß ich biese "nütliche Bekannt= schaft" Felix Herepian verdanke."

Manfred schnitt eine Grimaffe und anderte augenblicklich seine Meinung.

"O, machen Sie sich keine über= Graftanbbild von James Bibert triebenen Borftellungen vom Gin=



Stallenifcher Rrieger (f. S. 215)



Bimmer bes Bunbesrate.

flug und ber Willfährigkeit ber Frau Bitterlin. ist stets zunächst auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Ihre Diners kosten sie nicht viel. Sie weiß es so anzustellen, baß sie ben Bianisten, die Gangerin, ben Deklamator und ben Zeitungsberichterstatter, ber sagen wird, daß ihre Soiree entzudend war, umfonft hat.

Bas? Sogar ben Berichterftatter! Ich glaubte, in einer Zeitung muffe fur alles gezahlt werden. Dem= nach kann ich wohl hoffen, daß der "Korfar" nach meinem

Tod meinen Namen nennen wird?"

"Ich nehme an, daß Ihr Freund Felix Sie gut unterrichtet hat," fagte Manfred, abermals ausweichend. "Der Salon Bitterlin erfordert gewiffe Borfichtsmaß= regeln im Manovrieren. Wenn ich Ihnen einige Rat= schläge erteilen dürfte "

"Mur gu! Anschauen foftet nichts."

"Nun benn! Sie werden bort eine ganze Menagerie vorfinden, ein Wort, bas, wie Gie wiffen, von Ménagements*) abgeleitet ist. Kompromittierte Deputierte, semitische Antiquare, vom Salon gurudgewiesene Malerinnen, Romponisten, die ihre Musik nicht lancieren tonnten, Beltdamen, die ben Schmerzensbecher, Chescheidung inbegriffen, geleert haben . . . Dies alles findet man in diesem funf Meter langen und vier Meter Kritisteren Sie bemnach nicht bie breiten Gemach. Regierung; verbergen Sie Ihren Groll gegen bie Jour= nalisten; greifen Sie Ifrael nicht an; tabeln Sie fein Mufitstück; loben Sie aber auch keins; benn bas konnte ein noch ärgerer Miggriff sein. Sprechen Sie endlich weber von Checks noch vom Salon, weber von Chescheidung noch von ruinierten Leuten."

"Schön," fagte Alexandrine. ", Jedenfalls werben Sie unschuldig baran sein, wenn ich bei Frau Bitterlin

durch die Ronversation glange."

"D, fürchten Sie nichts. Sie werden schwerlich bagu fommen, einen Sat angufangen; und wenn bies bennoch eintreten follte, so wird man ihn sicher nicht gu Ende hören."

"Bin ich benn fo bumm?"

"Nein; aber es find nicht die geiftreichen Leute, die sich im Gewühl verftandlich machen, sondern jene, deren Stimme alle andern übertont, was bei Ihnen nicht gu= trifft."

Man war übereingekommen, daß Fraulein Caron und beren Großmutter ben Klubwagen benüten follten, ber Felix zu bem berühmten Diner führte. Gigentlich hatte man biefes Anerbieten als mastiertes Gefchent taxieren konnen. Herepian ging, wie allgemein bekannt, ftets zu Bug, außer wenn er im Omnibus fuhr. Aber er hatte Frau Lyzdento und Alexandrine ziemlich mubelos daran gewöhnt, gar vieles zu "benüten" : die Bucher, bie er vorgab zu kaufen, um fie zu lefen, bas Wildpret, das er aus der Provinz erhalten haben wollte, das Dbst, bas er behauptete, in feinem Garten im Languedoc während seines furgen Aufenthalts daselbst eigenhändig gepflückt zu haben. Selbstverftanblich bankten ihm beibe Frauen; aber jede bemuhte fich, die Schuld ber Dantbarkeit ber andern auf Nechnung zu stellen. "Wie Sie meine Enkelin verwöhnen!" fagte die Alte, und die Junge: "Wie gut Sie gegen meine Großmutter find!" Auf diese Beise fielen die Dankesbezeugungen den Ber= pflichteten leichter und bereiteten dem Wohlthater keine allzu große Verlegenheit. Es war bemnach für alle Beteiligten fo am beften.

Bahrend Felix sich auf seinem Rücksitz so bunn als möglich machte, bewunderte er das frische, rosige, etwas melancholische Gefichten fich gegenüber, für bas die auf dem Blondhaar aufliegende, leichte Ropfbededung von Spiten eine reizende Umrahmung bildete. Unglücklicherweise war ihre ganze Geftalt von dem abschenlichen Mac-Farlane berart eingehüllt, daß fie einem Bilbnis glich, von dem erft der Kopf fertig geworden ift. Als fie Herepians Augen begegnete, die zwar alles andre cher als Spott ausdrückten, sagte sie heiter:
"Sie spotten meiner? Wahrscheinlich finden Sie,

daß, ich wie eine Rammerjungfer aussehe, die an Regen= tagen Rommiffionen beforgt. Wogn haben Gie benn aber Ihre dichterische Phantafie?"

"In Diesem Augenblick," antwortete Felix, "wüßte ich mit meiner Phantafie nichts anzufangen; meine Augen

genügen mir."

"Ich bitte Sie im Begenteil, die Augen zu schließen. Da können Sie sich bann vorstellen, daß ich einen ele= ganten Theatermantel von Brokatseibe anhabe, ähnlich bemienigen, ben ich bei einer großen Schneiberin gefeben. Leiber toftete er funfhundert Franken, bas beißt, um fünfundzwanzig Louis mehr, als ich ausgeben burfte. Ich habe ihn probiert; er paßte mir wunderbar; morgen foll ich Antwort bringen."

"Sie gehen also zu ben großen Schneiberinnen?"

fragte Felir beunruhigt.

^{*)} Schonenbe Behandlung.

Mir, Ab und zu. Ich gehe hinein; ich thu dergleichen, als ob ich ein Kleid bestellen wollte; ich lasse mir die Modelle zeigen, von denen ich mir eins ins Gedächtnis präge. Dann gehe ich weg, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben, und man sieht mich nicht wieder. Bis auf eine oder zwei Begehrlichkeitssunden komme ich mit heiler Haut davon."

"Und die Lügen, die Sie der Schneiberin auftischen?"
"O, die zählen nicht. Ich werde mich heut Abend noch ganz anderer schuldig machen. Das Kleid, das mehr oder minder neu erscheint, obwohl es ein Fetzen ist: Lüge! Mein litterarischer Beruf, von dem ich sprechen werde, ich, die ich fast aufgehört habe, daran zu glauben: Lüge! Das Lächeln auf meinen Lippen, während ich weinen möchte: Lüge! Auch der Dank, den ich Frau Bitterlin abstatten werde, wird erlogen sein; denn ich verabschene sie, ohne zu wissen warum. Es überkommt mich wie eine Ahnung Großmutter, bitte, kehren wir um!"

"Und das Diner, mein Rind?"

"Es ist richtig, wir müssen essen; ich bin hungrig. Das wird in einigen Minuten das einzig Wahre an mir sein. Ach, über das entsetzliche Argument, das uns zwingt, so viele widerliche Handlungen zu begeben!" Als die zwei Frauen auf der Schwelle des Salons erschienen, rief die liebenswürdige Rosa mit ihrer Stentorstimme:

"Da ist die Schönfte der Schönen! Das ist die Ueber= rafdung, die ich Ihnen versprochen, meine Berren. Sagen Sie selbst: Haben Sie je etwas Reizenberes gesehen ?" Die alte Lyzbento, die infolge ihres Alters ben Bortritt hatte, war bie Zielscheibe aller Blicke. Die Gafte waren etwas überrascht über das lärmende Hostanna, mit dem biese Erscheinung begrüßt wurde. Das Rätsel löfte fich, als gleich barauf Alexandrine eintrat. Gin Schweigen ber Bewunderung herrichte einige Sefunden lang. Felig Berepian, den die rosa Tullwolfen, die ben Glfenbeinnaden und die wunderschönen Arme der vor ihm einherschreitenben jungen Göttin frei ließen, fast ganglich einhüllten, war von biefem poetischen Triumph wie berauscht. Berftreut brudte er bie Banbe, bie fich ibm entgegenstreckten. Er bachte: "Ja, schweiget nur, ihr alle, bie ihr bieses Wunder sebet! Lauschet mit zurud= gehaltenem Atem ber geheimnisvollen harmonie ihrer Schönheit!" Bare er allein mit ihr gewesen, er hatte, seine Angft vergeffend, eine gu lieben, die boch nicht imftand war, Liebe gu erwibern, fich ihr gu Fugen geworfen. In diefem Augenblick fühlte er fich unter= jocht, befiegt Bald jedoch überkam ihn mehr benn je bas Gefühl, bag bas angebetete Mabchen, bem er mit ben Augen folgte, eine talte Statue fei.

Auf diesem schönen Antlitz war nichts von der befriedigten Sitelkeit des jungen schönen Weibes zu lesen. Statt ihren Triumph zu genießen, erwog Alexandrine seine möglichen Folgen. Ihr durchdringender, metallisch glänzender Blick besagte, daß der Gegenstand ihres Traumes nicht, wie bei so vielen andern Mädchen, ein Liebhaber wäre, sondern ein nüglicher Verdündeter der Akademiker, der ihr zu dem Ziel verhelfen konnte, dessen Erreichung der Hauptgrund ihres Besuches in diesem Haufe war. Und da näherte sich ihr auch schon Rosa Vitterlin mit einem Greis, dem sie, anscheinend um

nicht gehört zu werben, guffüsterte:

"Sehen Sie sie an und sagen Sie selbst, ob ich über- trieben habe!"

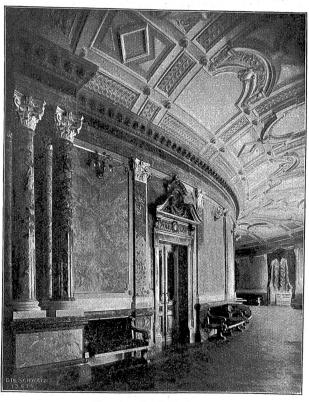
Der alte Süßholzraspler antwortete mit einer jener Phrasen, die unter Louis-Philipp allvermögend waren:

"Liebe gnädige Frau, man ristiert nicht viel, indem man das Kolorit der Rose und die Weiße des Schnees übertreibt. Mein Fräulein, wie macht man es, um so hübsch zu sein? Sie werden mir antworten: Nichts ist einsacher! Wan ist sechzehn Jahr alt!"

"Sie können stolz sein," sagte die Kausfrau zu ihrem Gast. "Der große Philibert Lescande zollt Ihnen Beisfall, er, der die schönsten Frauen dieses Jahrhunderts

bewundert hat."

Fraulein Caron wußte nichts von dem "großen" Mann, außer, daß er einen der vierzig Fautenils einnahm. Ginige Gelehrte über Fünfzig hatten ihr fagen konnen, daß kein frangöfischer Schriftsteller es beffer verftanden habe, bie Gefprache Joseph Brudhommes in Theaterstücke umguwandeln. Er war ein fleiner, nerviger Greis mit bem glattrafierten, spigigen Geficht eines Oberstaatsanwaltes im Ruhestand. Seine stets boshaft oder begehrlich funkelnden Augen mahnen an einen Fuchs, der auf die Huhner hinter bem Gebuich lauert. Die Boswilligen nannten ihn einft ben "sanften Philibert", ein Titel, ben er übrigens heute auch noch verdient; benn er ift im Grund genommen ein herzensguter Mensch, der keiner Fliege was zuleid thut und bie Spinnen fürchtet. Tropbem fand es Alexandrine angemeffen, die Schuchterne zu fpielen, eine Rolle, die fie indes fehr mittelmäßig durchführte. Lescande ließ fich leicht täuschen und brachte in echt väterlichem Ton diese Phrase hervor, die, wie fast alles, was er sagte, ben Gefprächen entnommen gu fein fchien, bie er ehemals für die Bühne bearbeitete: "Sie wiffen nicht, wie fehr ich die Jugend liebe." (Fortfetjung folgt.)



Wanbelgang im Bunbeshaus.